

# SCHUL VERWALTUNGS BLATT

SONDERDRUCK  
für Niedersachsen

Amtsblatt des Niedersächsischen Kultusministeriums für Schule und Schulverwaltung



Sonderdruck  
Ausgabe 3-2014

**Thema des Monats**  
Schulische Bildung  
von Kindern  
beruflich Reisender

Verlag Hahnsche Buchhandlung  
Marktstraße 12 · 31224 Peine



Niedersachsen







## Thema das Monats

### Schulische Bildung von Kindern aus Familien beruflich Reisender

Kinder und Jugendliche gehen in der Regel täglich in dieselbe Schule und erhalten im festen Klassen- oder Kursverband von denselben Lehrkräften Unterricht in den verschiedenen Schulfächern. Die Lehrkräfte bemühen sich, diese Schülerinnen und Schüler trotz des festen Rahmens des kollektiven Unterrichts individuell zu fördern und die individuelle Lernentwicklung zu dokumentieren. Das stellt für die Lehrkräfte eine große Herausforderung dar und gelingt nicht immer. Es gibt eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, bei denen individuelle Förderung und die Dokumentation der individuellen Lernentwicklung die von allen anerkannte Kernaufgabe von Schule ist. Das sind die Kinder beruflich Reisender.

Der Begriff „Beruflich Reisende“ gehört zum Verwaltungsdeutsch und bedarf der Erläuterung. Gemeint sind damit unter anderem Schausteller, Binnenschiffer, Zirkusleute und Marktkaufleute. In der Regel wird das Gewerbe als Familienbetrieb seit mehreren Generationen betrieben.

Wie viele schulpflichtige Kinder und Jugendliche aus Familien beruflich Reisender stammen, ist nicht genau bekannt. Man geht von 3.000 Schülerinnen und Schülern bundesweit aus. 400 von ihnen wohnen in Niedersachsen. Noch einmal die gleiche Zahl aus anderen Bundesländern kommt aus Familien, die während eines Jahres auf einem Fest in Niedersachsen mit ihrem Geschäft bzw. ihrem Zirkus gastieren.

Das Leben dieser Familien ist oft dadurch geprägt, dass sie von einem Winterstandort spätestens im März aufbrechen, um die verschiedensten Feste und Märkte in Niedersachsen, Deutschland und dem europäischen Ausland zu besuchen. Manche lassen ihre Kinder dann von Verwandten am Winterstandort betreuen, viele nehmen sie aber mit auf die Reise. Die daraus resultierende besondere Lebens- und Lernsituation erfordert gezielte Bildungsmaßnahmen, damit das Recht auf Bildung und die Erfüllung der Schulpflicht für diese Kinder gesichert werden können.

Wenn man in zehn von zwölf Monaten unterwegs ist, besucht man nicht eine, sondern bis zu 30 verschiedene Schulen. Dazwischen gibt es die Reisetage, an denen ein Schulbesuch nicht möglich ist. Der Lernweg des einzelnen Kindes ist also durch zeitliche Lücken (Reisezeit) und Schulwechsel geprägt. Damit ist die Kontinuität des Lernweges weder zeitlich noch inhaltlich gewährleistet. Um dem Lernen auf der Reise gerecht zu werden, haben alle Bundesländer ein über die Landesgrenzen gültiges Konzept der Beschulung eingeführt.

Die Schule am Winterstandort fungiert in der Regel als „Stammschule“. Hier werden die Kinder in der Statistik geführt. Für die Reisezeit wird ein individueller Lernplan für das Kind erstellt. Wenn das Kind im Winter zurückkommt, werden eventuell vorhandene Lernlücken durch eine gezielte Förderung geschlossen. Natürlich erhalten Kinder aus beruflich reisenden Familien wie jedes andere Kind Zeugnisse und Abschlüsse durch ihre Stammschule.

Die Schulen, die auf der Reise besucht werden, werden „Stützpunktschulen“ genannt. Sie sind verpflichtet, die schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen, die in der Nähe gastieren, aufzunehmen. Diese Schulen unterrichten die reisenden Kinder nach den mitgegebenen Lernplänen und dokumentieren Inhalte und Ergebnisse in einem bundeseinheitlichen Schultagebuch. Es informiert die Stammschule am Ende des Aufenthalts über die Lernerfolge.



## Sesshaft oder auf Achse

### Die Schulkarrieren von Rebecca und Sonja

Rebecca Böttcher und Sonja Armbrecht haben viel gemeinsam. Sie sind in Niedersachsen geboren, sie gehen zurzeit in Hannover zur Schule, und sie sind Schaustellerkinder. Rebecas Eltern haben einen Ausschank und Imbiss sowie ein Spielgeschäft: Dartscheibenwurf. Bei Sonjas Eltern bekommt man Crêpes, kann Autoscooter fahren und Enten angeln.

Aber es gibt einen wichtigen Unterschied: Rebecca, 17, geht das ganze Jahr über zu derselben Schule, der Wilhelm-Raabe-Schule, einem Gymnasium, und zwar in die 10. Klasse. Sonja, 14, ist dagegen nur in den Wintermonaten Januar und Februar in ihrer Stammschule in Hannover, der Südstadtschule, an der sie die 8. Klasse des Realschulzweigs besucht. Einen großen Teil des Jahres ist sie unterwegs, bundesweit, da wo ihre Eltern ihr Geschäft aufbauen, und besucht vor Ort die jeweilige Stützpunktschule. Schulisch also leben Rebecca und Sonja in zwei verschiedenen Welten.

Rebecca wohnt in der Woche in Hannover mit ihrer Großmutter in einem Haus. Sie hat ihren festen schulischen Freundeskreis, und manche Lehrerinnen und Lehrer wissen gar nicht, dass sie aus dem Schaustellermilieu stammt. Am Wochenende allerdings wechselt sie in ihre andere Welt und fährt zu ihrem zweiten Zuhause, nämlich dorthin, wo ihre Eltern ihr Geschäft haben. Wenn das in Stuttgart ist, hat Rebecca zum Beispiel vier Stunden Bahnfahrt vor sich. „Manchmal finde ich es schon schade, am Wochenende nichts mit meinen Schulfreundinnen machen zu können“, sagt sie. Außerdem ist es für sie mitunter schwer, bei der Wochenend-Pendelei die nötige Zeit für Hausaufgaben zu finden. Wenn sie ein bisschen im Geschäft hilft, hat sie mitunter Lernkärtchen hinter den Preisschildern des Geschäfts versteckt.

Sonja hat ganz andere Probleme, die sich aus dem häufigen Orts- und Schulwechsel ergeben. Jede Stadt ist anders, jede Schule ist anders, von Lehrkräften und Mitschülerinnen und Mitschülern ganz zu schweigen. Die Frage für sie lautet immer: Lassen sich die Sesshaften auf uns, die vorübergehend Anwesenden, ein? Das kann sehr unterschiedlich laufen. In einer kleinen Stadt fühlte sich Sonja einmal in der Realschule, an die sie eigentlich gehen sollte, so wenig willkommen, dass sie lieber zur Hauptschule als Stützpunktschule ging, um dort die Aufgaben zu erledigen, die ihr die Stammschullehrkräfte gegeben hatten.

Wie ist das überhaupt mit der Mitarbeit im normalen Unterricht, wenn man nur zu Besuch da ist? „Ganz oft sitze ich in einer Klasse und bearbeite ganz andere Aufgaben als die anderen.“ Aber das sei für sie gar nichts Merkwürdiges, da sie seit der ersten Klasse nichts anderes gewöhnt sei. Wichtig sei für sie während der Zeit unterwegs, dass sie in den Hauptfächern Deutsch, Mathematik und Englisch gut mitkomme und ihre Stammschul-

Aufgaben zuverlässig erledige. Für die Fächer, in denen die Mitarbeit eine große Rolle spiele und wenige Leistungskontrollen stattfinden, nehme sie dagegen oft auch am Unterricht der Stützpunktschulen teil.

So verschieden die schulische Situation von Rebecca und Sonja auch ist, sie sind beide in zwei Welten zu Hause, der Schulwelt und der Schaustellerwelt. In der einen sind sie relativ normale Teenager, in der anderen füllen sie als gelegentliche Hilfe im elterlichen Geschäft und als Juniorchefin eine Erwachsenenrolle aus. „Wir sind den Kunden gegenüber andere Umgangsformen gewöhnt: lächeln, freundlich sein, sich höflich ausdrücken“, sagen die beiden. Mich hat mal ein Lehrer gefragt: „Warum redest du wie eine Erwachsene?“

Wie sehen die Zukunftspläne von Rebecca und Sonja aus? Für beide ist 2016 das Jahr, in dem die Weichen neu gestellt werden. Rebecca macht dann ihr Abitur und will Modedesign studieren. Sonja dagegen will mit dem Realschulabschluss in der Tasche direkt in das elterliche Geschäft einsteigen. Aber beide fühlen sich im Schaustellermilieu zu Hause und können sich ein Leben als abhängig Beschäftigte nicht vorstellen. Die Schausteller, die seien eine große Familie, in der man sich aufgehoben fühlt und die sogar eine eigene Sprache spricht: „Ach sheft das latscho!“ (= Ach ist das schön!)



Foto: Sonja (links) und Rebecca an der Kröpcke-Uhr in Hannover. Hier können sich die beiden Töchter beruflich Reisender nicht immer verabreden. Öfter noch begegnen sie sich auf dem Festplatz.





## Die Arbeit der Stammschule

Die Stammschule ist für die Bildung der Kinder aus beruflich reisenden Familien verantwortlich. Sie ist die Schule, die das Kind während der reisefreien Zeit über einen längeren Zeitraum besucht. In der Regel ist dies eine Schule am Winterstandort und/oder am Hauptwohnsitz des beruflich Reisenden.

Sonja Armbrachts Stammschule ist die Südstadtschule in Hannover, eine Haupt- und Realschule. Hier liegt die komplette Schülerakte von Sonja, hier bekommt sie wie alle anderen auch zweimal im Jahr ihr Zeugnis. Vor allem wird sie von hier kontinuierlich mit Unterrichtsmaterial und Aufgaben versorgt, wenn sie unterwegs ist. Denn eine der Aufgaben der Stammschule ist es, individuelle Lernpläne für die Fächer Deutsch, Mathematik und Fremdsprache(n) zu erstellen und sie als Bestandteil des Schultagebuchs mit auf die Reise zu geben.

Als Stammschule ist die Südstadtschule zugleich eine Sammelstelle für Berichte aus den Stützpunktschulen. Auf ihren Lehrberichts-Formularen notiert die Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer der Schule, die die Schülerin oder der Schüler unterwegs besucht, welche Themen in den verschiedenen Fächern während der Besuchszeit behandelt wurden und welcher Lernstand dabei erreicht wurde. Da steht zum Beispiel „Multiplikation und Division von Dezimalbrüchen“ in Mathematik oder „Mikroskopieren (Aufbau & Funktionsweise des Mikroskops)“ in Biologie. Zusätzlich formulieren die Lehrkräfte „ergänzende Empfehlungen und Hinweise für die nächste Schule“ sowie Bemerkungen zum Arbeits- und Sozialverhalten.

Die Südstadtschule ist eine kleine Grund-, Haupt- und Realschule, die sich das Motto „persönlich – partnerschaftlich – sozial“ gegeben hat. „Wir sind im Grundschulbereich dreizügig, danach im Haupt- und Realschulbereich einzügig und bieten so ein überschaubares Umfeld für die Kinder beruflich Reisender“, sagt Ursula Schmidt-Lamontain, die Schulleiterin.

Besonders wichtig sei bei den Kindern beruflich Reisender der enge Kontakt zu den Eltern. Da gehe man als Klassenlehrerin zum Kennenlernen auch mal auf den Festplatz. Und danach habe man die Mobilfunk-Nummern der Eltern und könne so ständig in Kontakt bleiben. Die meisten Schausteller-Eltern seien sehr am schulischen Erfolg ihrer Kinder interessiert, betont Frau Schmidt-Lamontain. „Schließlich sollen sie später zum Teil sehr große Geschäfte übernehmen, und dazu kann man eine gute Schulbildung als Grundlage gut gebrauchen.“

Und wie sieht es mit der Arbeitshaltung bei den Schülerinnen und Schülern selbst aus? Die meisten wollten auch selbst einen ordentlichen Schulabschluss machen. Deshalb werden viele in Klasse 10 „sesshaft“ und gehen ein ganzes Jahr zu derselben Schule, um unter einheitlichen und insofern besseren Bedingungen zu lernen. Schmidt-Lamontain: „Sie kommen dann bei der Verwandtschaft, Großeltern oder Tante und Onkel, unter.“

Als Stammschulleiterin hat Frau Schmidt-Lamontain allerdings nicht nur mit Musterschülern zu tun. Über einen ihrer offiziellen Stammschüler laufen regelmäßig aus den verschiedenen Stützpunktschulen ähnlich lautende Bemerkungen ein. Der Schüler nehme am Unterricht der 7. Klasse teil und sei kontaktfreudig und offen. Aber weiter heißt es auch „teilweise unaufmerksam“ und „Ablenkung von Mitschülern“.

## Die Arbeit der Stützpunktschule

Stützpunktschulen sind die Schulen, die die Schülerinnen und Schüler während der Reisezeit besuchen. Sie liegen gewöhnlich in der Nähe des Festplatzes und stellen sich besonders auf die Betreuung von Kindern beruflich Reisender ein.

Die Südstadtschule in Hannover ist nicht nur die Stammschule von Sonja Armbrrecht, sondern auch die Stützpunktschule für all die Kinder beruflich Reisender, die sich anlässlich von Festen in Hannover aufhalten. Da kommt eine beträchtliche Zahl von Kindern zusammen, die natürlich nicht nur aus Niedersachsen, sondern auch aus anderen Bundesländern mit anderen Curricula und anderen Lehrbüchern stammen. „Zum Schützenfest hatten wir schon 30 Kinder bei uns hier in der Schule“, berichtet Ursula Schmidt-Lamontain. Viele von ihnen kommen immer wieder, weil es in Hannover viele große Feste gibt, für die sich die Anreise der Schausteller lohnt: Frühlingsfest, Schützenfest, Oktoberfest, aber auch Maschseefest und Weihnachtsmarkt. Die ersten drei gehören zu den 20 größten Volksfesten Deutschlands und ziehen jeweils mehr als hundert Geschäfte und zwischen ein und zwei Millionen Besucher an.



Wer regelmäßig wiederkommt, der kennt sich auch in der Stützpunktschule aus und wird von den Lehrkräften und den Mitschülerinnen und Mitschülern gut aufgenommen. Zu der 8. Klasse, in der Sonja Armbrrecht als einzige Stammschülerin sitzt, gehören insgesamt fünf Kinder beruflich Reisender, auch wenn die anderen nur periodisch dabei sind.

Zwar bringen die Gastschüler in den Stützpunktschulen ihre Schulbücher und Unterrichtsinhalte in Deutsch, Fremdsprache(n) und Mathematik von der Stammschule mit. Aber in an-

deren Fächern beteiligen sie sich am normalen Unterricht, so in Sport, Kunst, Werken, Religion. Manche legen sogar Wert darauf, den Unterricht der Klasse komplett mitzumachen. „Eine Schülerin hat mir gesagt, sie mache die Aufgaben der Stammschule lieber zu Hause, damit sie bei uns das volle Programm mitnehmen kann“, sagt Frau Schmidt-Lamontain.

Die Stammschule tritt spätestens dann wieder in Erscheinung, wenn dort eine Klassenarbeit geschrieben wird. Die kommt per E-Mail an die Stützpunktschule des reisenden Kindes, wird diesem unter vergleichbaren Bedingungen „vorgestellt“ und zur Korrektur und Bewertung wieder an die Stammschule zurückgeschickt.

### Die Bereichslehrkraft und der Schulwagen

Das dritte Element des Unterstützungssystems für die Kinder beruflich Reisender neben Stammschule und Stützpunktschule ist die Bereichslehrkraft. Sie arbeitet in einem festgelegten regionalen Bereich und nimmt dort Koordinierungs-, Beratungs- und Betreuungsaufgaben wahr. Sie berät und unterstützt Eltern, Kinder und Lehrkräfte bei allen Fragen rund um den Schulbesuch.

Ralf Küper ist seit mehreren Jahren eine von diesen Bereichslehrkräften, mit der Zuständigkeit für Stadt und Region Hannover sowie einige angrenzende Gebiete. Er betreut insgesamt etwa 60 Stammschülerinnen und Stammschüler in seinem Zuständigkeitsgebiet. Aber er kümmert sich auch um die vielen anderen, die sich anlässlich von Festen zeitweise in Hannover aufhalten. Für diese Gruppe ist er unter anderem der Vermittler zu den Stützpunktschulen und kündigt dort deren Eintreffen an.

Außerdem berät Ralf Küper Kinder und Schulen bei typischen Problemen im Schulalltag. Ein Thema in der Grundschule sind die verschiedenen Schriften, die in den verschiedenen Schulen unterrichtet werden und die die Kinder beim Schulwechsel verwirren. Ein weiteres Thema sind Aufgaben, die Schulen stellen, ohne für die Bearbeitung durch ihre reisenden Schülerinnen und Schüler sorgen zu können. „Was soll ein Schüler tun, wenn die Aufgabe lautet: ‚Beschreibe den Versuch!‘, aber der Schüler den Versuch gar nicht sehen kann?“

Ein weiteres Problem sind immer wieder die Klassenarbeiten. Da geht es mitunter um die praktische Organisation: „Wie kann man gewährleisten, dass die Arbeit, die von der Stammschule zugeschickt wird, unter den gleichen Bedingungen an der Stützpunktschule geschrieben wird?“ Da geht es aber



auch um mögliche Ersatzleistungen, die anstelle der Arbeit für die Bewertung herangezogen werden können. Küper: „Die Schulen haben da gewisse Spielräume.“

Ralf Küper ist von Hause aus Förderschullehrer und gewöhnt, sich um jedes einzelne Kind zu kümmern. Die nachmittägliche Zusatzunterstützung bei Hausaufgaben, aber auch bei besonderen Lernschwierigkeiten ist ihm ein besonderes Anliegen. Für diesen Zweck gibt es speziell in Hannover den Schulwagen.

Der Schulwagen ist ein ehemaliger Schaustellerwagen, der innen als Schulraum eingerichtet worden ist, einschließlich eingebauter Toiletten für Mädchen und Jungen. Dieser Schulwagen wird immer dann auf den Schützenplatz in Hannover gebracht, wenn ein großes Fest eine größere Zahl von Schulkindern nach Hannover führt. Jeden Nachmittag ist dann jemand da, um die Kinder zu betreuen, zuerst vor allem die Grundschülerinnen und Grundschüler, danach die Älteren. „Es ist besser, die beiden Gruppen zu trennen, denn die Kleinen sind einfach zu laut“, erzählt Küper. Er wird unterstützt von einer pädagogischen Mitarbeiterin, so dass mitunter zwei Gruppen parallel arbeiten können. „Bei schönem Wetter halten wir uns mit den Kindern gern vor dem Wagen auf. Wir haben dafür Stühle und Tische gespendet bekommen.“



Stammschule, Stützpunktschule, Bereichslehrkraft – drei Säulen des Unterstützungssystems, die dafür sorgen sollen, dass die Kinder beruflich Reisender dieselben Chancen für gute Bildung haben wie die anderen Kinder. Aber noch ist einiges zu tun, damit die klare Struktur allen Betroffenen geläufig ist – und damit auch die Handlungsmöglichkeiten, die dieser Rahmen bietet.



## Was man auch wissen sollte...

### Hintergrundinformation zur Gruppe der Schausteller unter den beruflich Reisenden

Schaustellerunternehmen sind traditionelle Familienunternehmen. Sie sind vor allem mit Fahrgeschäften (27 %), Verkaufsgeschäften nach Schaustellerart (überwiegend Süßwaren, 27 %), Imbissbetrieben (17 %) und Ausspielungen (16 %) auf den deutschen Volksfesten und Weihnachtsmärkten unterwegs, und das im Durchschnitt bereits seit 65 Jahren, also in dritter Generation. Die deutschen Schaustellerunternehmen betreiben durchschnittlich 2,25 unterschiedliche Geschäfte. Die Schaustellerunternehmen beschäftigen einschließlich der Inhaber und der mitarbeitenden Familienangehörigen durchschnittlich 4,6 feste Mitarbeiter. Davon sind durchschnittlich 2,1 Personen Familienangehörige. Im Durchschnitt besichtigen die Unternehmen mit ihrem wichtigsten Geschäft 21,4 Veranstaltungen pro Jahr. Insgesamt stehen die Schausteller (ohne Tage für Auf- und Abbau) durchschnittlich an 141,7 Tagen pro Jahrauf Volksfesten und Weihnachtsmärkten.

(Quelle: Deutscher Schaustellerbund e.V., Jahresbericht 2013)

### Neuer Erlass in Vorbereitung

Zum Beginn des nächsten Schuljahres soll ein neuer Erlass in Kraft treten, der die Bedingungen für die Beschulung von Kindern und Jugendlichen aus Familien beruflich Reisender an allgemein bildenden Schulen weiterentwickelt und die besonderen Lernumstände dieser Schülergruppe mit dem daraus entstehenden Unterstützungsbedarf stärker in den Blick nimmt.

Die Vorgaben der KMK Länderkonferenz mit

- dem System der Stamm- und Stützpunktschulen
- dem Schultagebuch mit Lernvorgaben und als Nachweis der Schulpflichterfüllung und
- den Bereichslehrkräften zur besonderen Unterstützung der schulpflichtigen Kinder aus Familien beruflich Reisender

werden als Grundlage auch des neuen Erlasses dienen, der damit grundsätzlich den bundesweit geltenden Standards entsprechen wird. Insbesondere sollen die Aufgaben der Bereichslehrkräfte, die in der Praxis eine zunehmende Bedeutung erlangen, umfassender beschrieben werden. Für den Ausbau des Unterstützungssystems der Beschulung von Kindern und Jugendlichen aus Familien beruflich Reisender werden die Ressourcen für besonders häufig frequentierte Stützpunktschulen und die Bereichslehrkräfte erhöht.

Im vorliegenden Schulverwaltungsblatt findet sich die Ausschreibung von vier Stellen von Bereichslehrkräften für die Betreuung der Kinder beruflich Reisender, und zwar für die Regionen Ostfriesland, Cuxhaven und Osterholz, Weserbergland sowie Oldenburg (vgl. S. 122). Für den Beratungsauftrag stehen je Region bis zu zehn Wochenstunden zur Verfügung.

Weitere Informationen zur Beschulung von Kindern und Jugendlichen aus Familien beruflich Reisender sind unter [www.nibis.de](http://www.nibis.de) (Bildungsthemen / Schwerpunktthemen / Beruflich Reisende) mit einer Auflistung der Bereichslehrkräfte und ihrer Kontaktdaten sowie [www.schule-unterwegs.de](http://www.schule-unterwegs.de) zu finden.

